

der die unter Auflagenschwund leidende rechtskatholische Madrider Tageszeitung „*Ya*“, einige kleinere Provinzblätter sowie die, wie es heißt, von Papst Johannes Paul II. sehr geschätzte Buchreihe „*Bibliothek Christlicher Autoren*“ (BAC) herausgibt. Die spanischen Katholiken waren vor dem Papstbesuch gebeten worden, mit einer großzügigen Spende die Papstreise zu finanzieren und darüber hinaus einen Beitrag zur Linderung der „drängendsten Probleme der katholischen Kirche in der Welt“ zu leisten. Die Kollekte belief sich nach Angaben der Bischofskonferenz auf 440 Millionen Peseten, von denen 380 Millionen für die Kosten des Papstbesuchs verwendet worden seien. Da die verlagseigene Zeitung „*Ya*“, in der regelmäßig Kommentare aus der Feder bekannter rechtsgerichteter Journalisten des Franco-Regimes erscheinen, als Aushängeschild des in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Verlages gilt, ist die Schenkung in der spanischen Öffentlichkeit als Unterstützung erkonservativer Kräfte durch die Bischöfe gedeutet worden. Vermutlich trifft die Tageszeitung „*Diario 16*“ mit ihrem Vorwurf, die Bischöfe hätten die Pflicht gehabt, den Papst über den ursprünglichen Zweck der Kollekte zu informieren, den bisher ungeklärten Tatbestand ziemlich genau. Ohne polemischen Unterton schreibt die spanische Priesterzeitschrift „*Vida Nueva*“ zu dem Vorgang, dem Kirchenvolk sei diese Verwendung der Kollektengelder nur schwer verständlich zu machen. Sie zeuge jedoch von der Sensibilität der Bischöfe gegenüber der Bedeutung der Massenmedien für die Kirche.

Seit dem Amtsantritt Jurij Andropows sind die Christen in der Sowjetunion wieder verstärkten Repressalien ausgesetzt. Dies geht aus einem im Juni 1983 im sowjetischen Untergrund veröffentlichten Dokument hervor. Die neuerliche antichristliche Kam-

pagne richtet sich vor allem gegen *Baptisten* und Gläubige der *Pfingstkirchen*, doch sind auch *Katholiken* und *Orthodoxe* betroffen. Die Behörden gehen insbesondere gegen private religiöse Zusammenkünfte vor, wobei sie bei *zahlreichen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen* auch religiöse Literatur im weitesten Sinne beschlagnahmten, darunter etwa Hans Kungs „Christ sein“ in einer russischen Übersetzung. Sowjetische Häftlinge, die sich in einem offenen Brief an Papst *Johannes Paul II.* wandten (Kontinent 2/1983), berichten zudem von einem z. T. brutalen Vorgehen der Gefängnis- und Lagerverwaltungen gegen religiöse Aktivitäten. Die Maßnahmen sind von Veröffentlichungen in der sowjetischen Presse begleitet, in denen etwa die Tätigkeit der schwedischen „*Slawenmission*“ (einer Gesellschaft, die rein religiöse Literatur in die UdSSR verschickt, unter Umgehung des Einfuhrverbots für derartige Werke) in grober Weise verzerrt dargestellt wird. Dem sowjetischen Leser präsentiert man hierdurch die Christen gleichsam als *potentielle „westliche Spione“*. Sogar legal in der Sowjetunion erschienene Publikationen, in denen die Rolle der orthodoxen Kirche in der russischen Geschichte in auch nur halbwegs positivem Licht erscheint, sind zunehmend schärferer Kritik unterworfen. Die maßgeblich vom KGB gesteuerte Kampagne beruht augenscheinlich auf internen Parteidirektiven. Demnach dürften nicht nur die entsprechenden Artikel des Strafgesetzbuches, die jegliche religiöse Betätigung außerhalb eng gesteckter Grenzen verbieten, wieder verschärft Anwendung finden – aus Parteikreisen der unteren Ebene verlautete sogar, in den 80er Jahren solle eines der Hauptaugenmerke dem Kampf gegen die Religionsgemeinschaften gelten. Dies könnte bald auch die *Muslime* treffen, denn angeblich ist die Parteiführung zu einem verstärkten Vorgehen gegen den Islam entschlossen, um ein weiteres Übergreifen fundamentalistischer Tendenzen auf die Sowjetunion zu verhindern.

Bücher

HEINRICH FRIES/KARL RAHNER. *Einigung der Kirchen – reale Möglichkeit*. Quaestiones disputatae Bd. 100. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1983. 156 S. 26,80 DM.

Der Vorstoß, den Heinrich Fries und Karl Rahner mit ihrer Quaestio in Sachen Einigung der Kirchen unternehmen, kommt zur rechten Zeit. Die ökumenische Situation ist in den letzten Jahren komplexer und damit auch schwieriger geworden: Zwar sind im theologischen Gespräch erhebliche Durchbrüche erzielt worden (Lima-Erklärungen, Schlußbericht der anglikanisch-katholischen Kommission), gleichzeitig sind aber kaum Entwicklungen hin zu mehr verbindlicher kirchlicher Gemeinschaft zu erkennen. Auf diesem Hintergrund ist es sinnvoll und notwendig, sich über Gehalt und Bedingungen einer Einheit der Kirchen Gedanken zu machen. Fries und Rahner tun dies in Form von acht griffigen Thesen, die jeweils von einem der beiden Theologen näher erläutert werden. Ihnen schwebt eine Gestalt der Einheit vor, in der die bisher getrennten Kirchen in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft miteinander stehen, Schrift und altkirchliche Bekenntnisse als Glaubensfundament anerkennen, eine bischöfliche Verfassung haben und einen Petrusdienst des römischen Papstes als „konkreten Garanten der Einheit der Kirche in Wahrheit und Liebe“ anerkennen. Die Teilkirchen der einen Kirche sollen nicht miteinander verschmelzen, sondern in „versöhnter Verschiedenheit“ und in wechselseitigem Austausch miteinander leben.

Rahner und Fries sprechen im Blick auf ihre Thesen von „realen

und jetzt schon erfüllbaren“ Bedingungen für die Einheit der Kirchen und begründen das zu Recht mit den Ergebnissen der theologischen Gespräche zwischen den Kirchen über Amt, Eucharistie und Papsttum, mit der Eigenart der modernen geistesgeschichtlichen Situation wie mit möglichen, wenn auch noch längst nicht verwirklichten Strukturveränderungen der am ökumenischen Prozeß beteiligten Kirchen. Allerdings läßt sich die gegenwärtige Erfüllbarkeit der Bedingungen für die Einheit nur postulieren, weil Rahner und Fries in ihrem Buch weitgehend von der konkreten Situation der betroffenen Kirchen abstrahieren und dabei konfessionell, soziologisch und geographisch bedingte Differenzen außer acht lassen. (So ist etwa immer nur von „den Kirchen der Reformation“ die Rede). Diese Abstraktion ist sinnvoll, um das angestrebte Ziel der Einheit nicht vor lauter Differenzierungen und Schwierigkeiten aus dem Blick zu verlieren; das konkrete ökumenische Geschäft ist aber auch bei klaren Zielvorstellungen mühsamer, als es manche Formulierungen des Buchs vermuten lassen.

U. R.

KARL HUTTEN, *Seher, Grübler, Enthusiasten*. Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen. Quell Verlag, Stuttgart, 12. Auflage: vollständig revidierte und wesentlich erweiterte Neuauflage 1982. 896 S. 78,- DM.

Der „Hutten“, ein bereits klassisch zu nennendes Nachschlagewerk im Bereich der Sekten und anderer religiöser Bewegungen,

liegt in einer Neuauflage vor. Nach dem Tod des Autors im Jahre 1979 übernahm die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart die redaktionelle Bearbeitung des Buches. Es handelt sich hierbei nicht um ein eigentlich theologisches Buch. Ein Handbuch für den praktischen Gebrauch ist es, in dem jedoch gerade auch die theologischen Zusammenhänge ausführlich dargestellt werden. Gliederungsprinzip des Buches sind zentrale religiöse Motive, die diese Bewegungen kennzeichnen. Diese Art der Präsentation kann nur ein erstes Unterscheidungsmerkmal darstellen, Schwerpunkte benennen. Keine dieser Gruppen läßt sich schließlich mit Hilfe eines Motivs vollständig bezeichnen. Dennoch ist diese vorläufige Klassifizierung nach Motivfeldern in der Lage, das sonst ausgesprochen unübersichtliche Feld von Sekten etwas zu ordnen: *Apokalyptische Gemeinschaft* (Katholisch-apostolische Gemeinden, Siebenten-Tags-Adventisten, Jehovas Zeugen u. a.), *Streben nach Vollkommenheit* (Evangelischer Brüderverein, Gemeinde Gottes, Pfingstbewe-

gung u. a.), *Ruf nach Heilung des Lebens* (Christliche Wissenschaft, Mazdaznan-Bewegung u. a.), Sehnsucht nach einem vollmächtigen Amt (Mormonen, Neuaustolische Kirche), *fleischgewordene Gottheiten* (Johannische Kirche, Gralsbewegung u. a.), *übersinnliche Erkenntnisse und himmlische Neuoffenbarungen* (Emanuel Swedenborg und die Neue Kirche, Christengemeinschaft, Spiritismus u. a.). Die Einstellung, mit der der Autor den von ihm beschriebenen Gruppen gegenübertritt, ist an einer Bemerkung aus dem Vorwort zur achten Auflage von 1962 abzulesen: „Die Gegensätze im Bereich der Wahrheitsfrage sollen stehenbleiben und ausgetragen werden, aber sie sollen nicht auf das Gebiet der menschlichen Beziehungen und Werturteile übergreifen. ... Wer einem Sektengläubigen unsachlich und feindlich begegnet, ist kein Zeuge der Wahrheit, sondern diskreditiert sie. In dem Groll, den die Sekten gegen die Kirche hegen, hallen Anklagen über eine Schuld nach, die sich durch Jahrhunderte angehäuft hat und die bis heute noch nicht bereinigt ist.“ K. N.

Zeitschriften

Theologie und Religion

GRAINGER, ROGER. *The Language of Ritual*. In: *New Blackfriars* Vol. 64 No. 757 (July/August 1983), S. 325–330.

Aus linguistischer und kommunikationstheoretischer Sicht unternimmt der Autor eine nähere Kennzeichnung von rituellem Handeln. Das Rituelle bezeichnet er als ein „Handeln aus religiöser Wahrnehmung heraus, das selbst diese Wahrnehmung darstellt, da der Ritus selbst ein Teil der Mitteilung ist, die er weitergibt“. In Rückgriff auf McLuhans Satz „Das Medium ist die Botschaft“ formuliert Grainger: Der Ritus konfrontiere „nicht mit den Zeichen einer Gegenwart, sondern mit der Gegenwart selbst, und zwar der Gegenwart einer Gemeinschaft mit der Ur-Wahrheit unseres Seins. Das ist die Grundlage, die der Ritus für unsere Begegnung mit dem Göttlichen schafft“. Der Ritus stelle eine besondere Sprache dar, die dazu bestimmt sei, eine eigene Art von „message“ mitzuteilen. Das Rituelle als „Muttersprache religiöser Wahrnehmung“, die durch ihre Handlungen und nicht ihre Worte spreche, hält der Autor für ungeeignet, soziale Diskontinuitäten oder Zusammenbrüche in der Struktur persönlicher Beziehungen in einer direkten instrumentellen Weise zu korrigieren. Es könne allenfalls ein gewisses Gegengewicht schaffen zu sozialen Wunden oder organisatorischen Schwächen durch die für es eigentümlichen Verweismöglichkeiten auf eine spirituelle Wirklichkeit.

SCHOENBORN, ULRICH. *Solidarität der Gekreuzigten, Ekklesiogenese und kontextuelle Wahrhaftigkeit*. In: *Pastoraltheologie* Jhg. 72 Heft 7 (Juli 1983) S. 298–312.

Das Selbstverständnis der Kirche in Lateinamerika wurde durch die Lage, in der die

Menschen leben, entscheidend verändert, zunächst in der Katholischen Kirche, dann aber auch im Protestantismus. Der Autor beschreibt die Auswirkungen der „Konszientisierung“ auf die Ekklesiologie am Beispiel der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses von Brasilien (IECLB). Biblischer Ausgangspunkt für die Lateinamerikaner sei Jesu „für-andere-Sein“: „In den unzähligen Kreuzen und dem anonymen Leiden des lateinamerikanischen Volkes ist der Gekreuzigte gegenwärtig.“ Die Veränderungen, die Verkündigung und Theologie in Lateinamerika durchgemacht haben, werden als ein Hinweis darauf gelesen, wie wenig kontextneutral beide sind. Ein Ortswechsel hin zu den Armen führe zu einer „pastoral da convivência“ z. B. im Bereich der Armenvorstädte, der indianischen Urbevölkerung und der Landnutzung. Ausrichtung am Gekreuzigten, Kirche von den Armen her zu denken, das bedeute für die Ekklesiologie eine Konfliktorientierung. In Lateinamerika werde eine verdrängte Tendenz im deutschen Luthertum geweckt, nämlich Kirche zu verstehen als „Unterwegssein in Dienst und Nachfolge des Gekreuzigten“.

Kultur und Gesellschaft

OFFE, CLAUDIUS. *Perspektiven auf die Zukunft des Arbeitsmarktes*. In: *Merkur* Jhg. 37 Heft 5 (Juli 1983) S. 489–504.

Offe ist als politischer Nationalökonom der Meinung, daß weder die sog. „Orthodoxen“, die generell auf Wachstum bzw. auf Stärkung des Angebots und/oder der Nachfrageseite setzen, noch die von ihm sog. „Realisten“, die für eine Abkoppelung bzw. Ausgliederung von Arbeitskräften vom Arbeitsmarkt (Ältere, Hausfrauen, Jugendliche) plädieren, keine langfristige Perspektive für die Bewältigung des Be-

schäftigungsproblems bieten können. Erstere nicht, weil Investitionen nur noch begrenzt auf den Bedarf treffen, den sie voraussetzen, und weil wachstumsträchtige Zweige hauptsächlich nur noch dort zu finden sind, wo nicht der Verbraucher, sondern die staatliche Politik für ihn die Entscheidung trifft. Und letztere u. a. deswegen nicht, weil es illusorisch sei, durch „Wegpensionierung“ eines Teils, für Beschäftigung für den Rest sorgen zu wollen. Auf der Suche nach „dritten Wegen“ kristallisiert sich für Offe vor allem einer heraus: die Abkoppelung des Lebensunterhalts von der Erwerbsarbeit. Der Lebensunterhalt der Nichterwerbstätigen sollte in Form eines Garantieeinkommens durch einen lohnsummenunabhängigen, aber ertragsabhängigen Fonds aufgebracht werden.

PLASSERAUD, YVES. *La nouvelle droite fait son chemin*. In: *Esprit* no. 79 (juillet 1983) S. 51–67.

Die sogenannte Neue Rechte beeinflusst seit 15 Jahren die politische Kultur Frankreichs mit wachsendem Erfolg, wie es den Anschein hat. Auf dem Höhepunkt der 68er Protestbewegung entstand sie. Inzwischen gehört sie zum intellektuellen Rückgrat der Opposition im sozialistischen regierten Nachbarland. Daß Intellektuelle durchaus nicht zur Linken gehören müssen, war für viele eine neue Erfahrung. Der Autor skizziert, wie die Neue Rechte sich nach und nach in Politik und Kultur Positionen eroberte, sich Kommunikationsforen schuf, auch Mittel und Wege gefunden hat, das große Publikum zu erreichen. Er arbeitet die Themen dieses „philosophischen, politischen, weltanschaulichen Aufbruchs“ heraus wie die Ablehnung des Egalitarismus, die Suche nach der herausragenden Persönlichkeit u. a. Die Überlegenheit des weißen Menschen, Eurozentrismus, Verehrung von Stärke und Lebenswillen, vor allem auch ein nur schwer zu entschlüsseln-